

OPTION – Spuren der Erinnerung

Optionsgeschichte Emmanuel Dallapozza

Geschätzte Leser der SH!

Wie in der letzten Ausgabe der SH angekündigt, möchte ich den Weg der Fam. Dallapozza von Vigo di Fassa nach Innsbruck nachzeichnen. Mein Interviewpartner ist Emmanuel Dallapozza.



Emmanuel Dallapozza

Ich durfte in der letzten Ausgabe der SH über die Familiengeschichte seiner Mutter Monika geb. Tasser, bzw. die Geschichte ihres Onkels Mathias aus dem Südtiroler Ahrntal, wo er als unfreiwilliger Deserteur der deutschen Wehrmacht über 2 Jahre um sein Überleben kämpfte, berichten. Ich habe versucht, mich so gut wie möglich in die Person des Mathias Tasser hinein zu fühlen, um zu verstehen, welche ungeheure Disziplin und Kraft dieser Zeitabschnitt einem Menschen abverlangt, um diese physischen und psychischen Torturen zu überstehen. Wahrscheinlich ist mir dies nicht ein-

mal im Ansatz gelungen. Man kann nur stumm den Kopf verneigen.

Wie schon erwähnt, stammt die väterliche Linie von Emmanuel ursprünglich aus „Vigo di Fassa“. Vigo di Fassa ist heute geographisch und politisch bzw. verwaltungstechnisch der Provinz Trentino zuzuordnen. Das war nicht immer so. Bis zum Ende des 1. Weltkrieges war das Fassatal (lad. Val di Fascia) Teil von Welschtirol am Rande des Kulturkreises der Ladiner. Nach dem verlorenen 1. Weltkrieg mussten drei Brüder, nämlich Francesco, Virginius und Giovanni Battista Dallapozza aus wirtschaftlichen Überlegungen eine Entscheidung für ihre Zukunft treffen. Die Heimat konnte sie nicht mehr ernähren. Sie entschieden sich, Bozen als neuen Standort zu wählen. Francesco und Giovanni Battista blieben nicht so lange in Bozen. Sie wechselten früher als ihr Bruder Virginius nach Innsbruck. Fakt ist, dass sie in ihrem Beruf als Maler in Innsbruck Fuß fassen konnten. Emmanuel erzählte mir, dass ihm seine Tante erzählt hat, dass das Türschild zur Wohnung seines Urgroßvaters Francesco den Wortlaut beinhaltet: „Francesco Dallapozza, Malermeister und Wagenlackierer.“ Virginius verblieb in Branzoll bei Bozen und arbeitete als Kunstmaler. Zu Virginius komme ich noch etwas später.



Urgroßvater Francesco Dallapozza mit seiner Frau und den Enkelkindern

SH: Emmanuel, was weißt du über deinen Urgroßvater Francesco?

Emmanuel: Nicht viel, außer, dass er die Zeichen der Zeit erkannte und mit seinem Bruder Giovanni Battista nach Innsbruck verzog. Das muss so Ende der 20er-Jahre des vorherigen Jahrhunderts gewesen sein. Er heiratete 1931 eine Schwazerin mit dem ledigen Namen – und jetzt pass bitte auf – Johanna Leitinger. Aus dieser Verbindung entstammte mein Großvater „Bruno Dallapozza“, der als Berufsangabe „Barmann“ angab. Es gab dann noch zwei Brüder namens Othmar und Orptheo.

SH: Momentan bin ich etwas sprachlos. (Anm./Mein Familienname ist auch Leitinger und ich stamme auch aus Schwaz) Um es vorsichtig zu formulieren: Könnte es sein, dass wir beide verwandt sind?

Emmanuel: Nicht auszuschließen! Gen-Test anfordern! (Bei dieser Vorstel-



Großvater Bruno Dallapozza

lung mussten wir beide schon etwas schmunzeln.)

SH: Wie ging der Hochzeitsreigen weiter, bis Emmanuel Dallapozza die Weltbühne betrat?

Emmanuel: Das ist eigentlich schnell erzählt. Mein Großvater heiratete meine Oma Juliana und mein Vater, der ebenfalls wie mein Großvater auf den Namen Bruno getauft wurde, erblickte als Innsbrucker das Licht der Welt. Und wie „Bruno der Erste“ war „Bruno der Zweite“ auch in der Gastronomie tätig.



Vater Bruno Dallapozza
mit Enkelsohn Daniel

1976 waren in Innsbruck die olympischen Spiele im Gange und in Mösern bei Seefeld arbeiteten im „Inntaler Hof“ ein gewisser Bruno Dallapozza und eine Monika Tasser im gastronomischen Bereich. Damit schließt sich der Kreis. Die Basis für Emmanuel war geschaffen.

Liebe Leser der SH!

Emmanuel ist die 4. Generation seit Verlassen der Heimat von Francesco Dallapozza aus Vigo di Fassa und die 3. Generation in der Optionsreihe aus dem Jahre 1939. Es ist sicher interessant zu wissen, wie sich der Weg von Emmanuel bis zum heutigen Tag als Familienvater und künstlerischer Leiter eines Traditionschores gestaltet hat. Als Anmerkung möchte ich noch hinzufügen, dass Kunst in den Adern der Ladiner eine hohe Wertigkeit hat. Ich denke, dass dieses Kunstverständnis bei Emmanuel als Sänger und Chorleiter in hohem Maße vorhanden ist.

Zur Person von Emmanuel Dallapozza:

Geboren in Innsbruck, aufgewachsen im Zillertal, Volksschule in Kaltenbach, Hauptschule in Fiecht bei Schwaz im Internat. Der weitere Schulweg führte Emmanuel nach Innsbruck in die HTL, wo er in der Fachrichtung „Hochbau“ maturierte. Der Weg in die Kunst war schnell gefunden. Sein Vater betrieb im Einkaufszentrum „Cyta Völs“ ein Cafe. Das Cafe „Macciato“. Ein Dauergast im „Macciato“ war der Opernsänger und Schauspieler Eduard Lehmann. Man unterhielt sich. Um es kurz zu sagen, Emmanuel wurde von Eduard Lehmann in Gesang und Schauspiel unterrichtet. Christine Lehmann – die Frau von Eduard – leitete damals den Männergesangsverein Kematen. Emmanuel wurde Mitglied des MGV Kematen. Als außerordentlicher Student im Konversatorium Innsbruck festigte Emmanuel die theoretischen Kenntnisse der Musiklehre, die damit endete, dass er den MGV Kematen von Christine Lehmann als Chorleiter übertragen bekam. In weiterer Folge erteilte ihn auch der Ruf, seine gesangliche Begabung im Extrachor des Landestheaters Innsbruck zu festigen. Der Theatersommer hat in Tirol einen sehr hohen Stellenwert. Besonders in Telfs. Ich darf erinnern, dass das Drama von Felix Mitterer „Verkaufte Heimat“ mit dem Bezug zur Option in Telfs triumphale Erfolge feierte. Telfs ist aber nicht nur ein Teil der Volksschauspiele in Tirol, in Telfs wird professionell das Genre der Märchen- und Musicalszenen zur Auf-
führung gebracht. Auch

hier wirkte Emmanuel als Schauspieler und Sänger. Die Begegnung mit der „Sängervereinigung Wolkensteiner“ ergab sich 2015, als diese als Gastchor ein Konzert des MGV Kematen mitgestalteten. Das Angebot, das einige Monate später erfolgte, die „Wolkensteiner“ zu dirigieren, war oder ist ein weiterer Meilenstein in der künstlerischen Entwicklung von Emmanuel, wobei die Übernahme der Chorleitung eigentlich eine familiäre Rückführung bedeutete, da ein Cousin seiner Großmutter Juliana, nämlich Ernst Wieser, diesen Chor von 1967 bis 1995 leitete. Heute dirigiert Emmanuel Dallapozza nicht nur die „Wolkensteiner“, sondern auch den MGV Oberperfuss und den „Jakob Stainer-Chor“ in Absam. Der Künstlernamen Dallapozza hat nicht nur einen Jetztbezug zu Emmanuel. Ich erinnere, dass ich Virginius Dallapozza, der mit seinen Brüdern Vigo di Fassa verlassen hat und sich in Branzoll bei Bozen eine neue Existenz aufgebaut hatte, einen Teil dieser Vita von Emmanuel widmen möchte, weil es die künstlerische Linie dieser Familie besonders hervorstreicht. Virginius gründete in Südtirol mit seiner Frau Gisela geb. Bartolotti eine Familie mit neun Kindern, die allesamt in Südtirol geboren wurden. Der Jüngste, getauft auf den Namen Adolf, wurde 1940 geboren. Im Zuge der Option übersiedelte Virginius mit seiner Familie nach Wien. Adolf Dallapozza erlangte als Tenor in den großen Opernhäusern der Welt großartige Erfolge. Unvergessen sicher auch die Rolle des „Adam“ in der

Operette „Der Vogelhändler“. Triumph und Tragik liegen oft ganz nahe. Emil, der Bruder von Adolf, verschwand am 11. Juni 1951 ganz plötzlich aus dem Kreis seiner Familie. Nahezu 60 Jahre später wurde es durch die Öffnung von Archiven der Sowjetunion in Moskau möglich, den verhängnisvollen Weg von Emil nachzuzeichnen. Weil er an diesem Tag die Nummernschilder eines Autos notierte, wurde er wegen Spionage von der russischen Spionageabwehr „Smersch“ festgenommen und nach Moskau verfrachtet, wo ihm von Stalins Schergen der Prozess gemacht wurde. Ein Todesurteil; vollstreckt am 10. November 1951 im berühmten Butyrka-Gefängnis in Moskau. Die Rehabilitierung von Emil Dallapozza durch die Hauptmilitärstaatsanwaltschaft in Moskau erfolgte am 15. Mai 1998.

Wie schon von Emmanuel erwähnt, schließt sich der Kreis. Ob es der Kreis seiner Eltern ist, oder der Kreis von Vigo di Fassa über das Zillertal in das Ahrntal. Allemal ist es spannend, die unterschiedlichsten Zugänge und spontanen Begegnungen zu betrachten und die daraus entwickelten Situationen in gegenseitigen Bezug zu setzen. Die Familiengeschichte der „Dallapozza“ und die Familiengeschichte der „Tasser“ zeigt die Wanderungen unserer Tiroler Gesellschaft die zum Teil, aber nicht nur, der Welt politik geschuldet ist. Eine Familiengeschichte zwischen künstlerischen Triumpfen und familiärer Tragik.

Gebhard Leitinger

OPTION – Spuren der Erinnerung

Sängervereinigung Wolkensteiner

(Auszüge aus der Vereinschronik)

Vorgeschichte: „Rostige Stimmgabel“

Das Unterhaltungsbedürfnis der Einsatzleitung des Feuerwehruzuges der Freiwilligen Rettungsabteilung Innsbruck gilt als Vorgeschichte der zukünftigen „Sängervereinigung Wolkensteiner“. Eine Gruppe sangesfreudiger Männer pflegte im Jahre 1907 dort zu deren Unterhaltung den Gesang. Bald machte sich das Bedürfnis nach einem vierstimmigen Gesang geltend und Rettungsabteilungs-Obmann Leo Stainer äußerte wiederholt den Wunsch, dass wenigstens ein Doppelquartett gebildet werden möge.

Am Samstag, den 12. Juni 1909 taten sich einige mehr sangesfreudige als sangestaugliche Kameraden zusammen und berieten über Probelokal, Sangwart, Notenmaterial und Übungsabende. Als Sangwart konnte Karl Gabl, der die „Sängerriege des Innsbrucker Turnvereins“ viele Jahre dirigiert hatte, gewonnen werden, nachdem sich diese im Jahre 1909 nach 27-jährigem Bestand aufgelöst hatte. Die Proben wurden in der Anichstraße Nr. 36 bei den „Drei Rosen“, später „Im Krug zum grünen Kranze“ genannt, abgehalten.

Die erste Probe im Oktett fand gleich am Montag, den 14. Juni 1909 statt und wurde nun wöchent-

lich fortgesetzt. Auf Vorschlag des Sangesbruders Anton Baras nannte man sich ganz den Leistungen entsprechend „Rostige Stimmgabel“. Diesem angepasst war auch der Wahlspruch ausgesucht: **„Von der Kunst koan Dunst. Wir singen umsunst!“**

Die inzwischen dazugekommenen Stimmen aus der Sängerschaft des „Deutschen Männergesangsvereins Innsbruck“ sowie erste Erfolge bei Wohltätigkeitsveranstaltungen ließen bald den Willen zur Gründung eines Chores aufleben.

Vereinsgründung „Sängervereinigung Wolkensteiner“

Beim Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Rettungsabteilung im „Goldenen Greifen“ am 5. August 1911 trat man lieber ohne die unpassende Bezeichnung „Rostige Stimmgabel“ auf. Man hieß einfach „Sängergruppe“. Die Innsbrucker Nachrichten berichteten am 7. August 1911 über das Wohltätigkeitskonzert vom 5. August im Gasthaus „Goldenen Greifen“: **„Wahre Beifallsstürme errang die bisher unbekannte, zum ersten Male öffentlich auftretende Sängerguppe mit Tiroler Liedern. Innsbruck kann mit Stolz und Freude auf die Sängerschar blicken, die unter der kundigen Leitung des Herrn Karl Gabl un-**

sere echten heimatischen Gesänge in einer schon lange nicht mehr gehörten Vollendung zu Gehör zu bringen vermag.“ Bei der darauffolgenden Probe am 7. September 1911 einigte man sich, dieses „Erfolgskonzert“ als Gründungstag anzusehen. Der Vorschlag von Ferdinand Nessler, in Anlehnung an die „Vogelweider“ (Anm. Kammerchor in Innsbruck) sich nach dem Tiroler Minnesänger „Oswald von Wolkenstein“ zu nennen, wurde unter Beifall angenommen. Durch die Überführung der „Rostigen Stimmgabel“ in die „Sängervereinigung Wolkensteiner“ entledigte man sich auch einiger „rostiger“ Stimmen.

Der 1. Weltkrieg unterbrach die Vereinstätigkeit der „Wolkensteiner“. Die Wiederaufnahme der Sängerkontraktivität wurde bereits 1919 unter der musikalischen Leitung von Georg Bayr erfolgreich gestartet. Bereits am 17. April 1919 konnte das erste Nachkriegskonzert abgehalten werden. Nachhaltig hat sich das Engagement von Josef Pöll und Artur Kanetscheider auf den Chor ausgewirkt. Besonders Josef Pöll hat mit seinen Kompositionen den Bekanntheitsgrad des Chores ungemein gesteigert. Aus der Vielzahl seiner Kompositionen stellvertretend das Lied vom „Kasermundl“ oder „s'Zeisele“ genannt. Die

Chronik schreibt dazu: *„Am 26. Februar 1921 beim Familienabend der Rettungsgesellschaft im Breinössl wurden zum ersten Mal Lieder von Josef Pöll gesungen. Am 21. März 1921 besuchte dieser eine Zusammenkunft im Probelokal im Gasthof ‚Grauer Bären‘. Am 2. Mai erschien er dann zu einer regulären Probe, um vom Chor seine Kompositionen singen zu hören. Von diesem Zeitpunkt an erschien Josef Pöll regelmäßig und wurde bald Mitglied. Durch seine Lieder, die er der ‚Sängervereinigung Wolkensteiner‘ widmete, kamen der Aufschwung und die damit verbundenen Erfolge.“* Weiters schreibt die Chronik: *„Nach intensiver Probenarbeit wurde am 5. November 1921 im seit Tagen ausverkauften Stadtsaal ein Liederabend der ‚Sängervereinigung Wolkensteiner‘ veranstaltet. Großteils Lieder von Josef Pöll, darunter einige Uraufführungen, wurden dem begeisterten Publikum vorgetragen. Auf Grund des großen Publikumsinteresses wurde der Liederabend nochmals am 13. November im großen Stadtsaal vor wieder ausverkauftem Haus aufgeführt. Auf vielfach geäußerten Wunsch wurde dieser Liederabend noch ein drittes Mal, am 13. Dezember, im Stadtsaal wiederholt.“* In der Zwischenkriegszeit wurden auch ausländische Veran-



Bei der feierlichen Ehrenzeichenverleihung des Landes Tirol in der kaiserlichen Hofburg zu Innsbruck am 20. Februar 2018

stalter auf die Sänger aus Tirol aufmerksam. Konzerte in Dresden und Leipzig fanden vor ausverkauftem Haus statt. Die „Dresdner Zeitung“ schreibt in einer honorigen Ankündigung: „Sie sind Hüter des Volksliedes geworden und des tirolischen Singens überhaupt“. Die Ankündigung der Festschrift spricht sogar vom „weltberühmten Tiroler Männer-Chor“. Der Erfolg war so groß, dass der Chor schon acht Monate später für jeweils drei Liederabende in Dresden und Leipzig eingeladen wurde. Radioaufnahmen folgten, ebenso Tonaufnahmen in den „Odeon Studios“ in Berlin.

Zeitsprung!

Josef Pöll verstarb am 21. Juni 1940. Schon vorher war durch die Einberufung von Chormitgliedern in die deutsche Wehrmacht der Chorbetrieb völlig eingestellt. Zudem gab es nach dem Krieg ein Verbot der Wiedererrichtung einiger Chöre, darunter auch der „Wolkensteiner“. Dieses Verbot wurde 1949 wegen Rechtswidrigkeit wieder aufgehoben. Artur Kanetscheider als Schüler von Josef Pöll gelang die Wiedereinführung in die Tiroler Kulturszene und

die Anknüpfung an die großen Erfolge der Vorkriegszeit. Seine Kompetenz und sein Humor gepaart mit musikalisch pädagogischem Geschick waren Garant dafür, dass die Freude an der Sangeskunst wieder Einzug im künstlerischen Dasein der „Wolkensteiner“ gehalten hat. Artur Kanetscheider verstand es wie Josef Pöll, seine Kompositionen mit großer Leidenschaft im Dirigat umzusetzen. Die Tiroler Kulturszene wurde um eine Perle reicher.

Zweiter Zeitsprung!

Im Herbst 2015 wurde an die „Sängervereinigung Wolkensteiner“ vom Tiroler Volksliedwerk des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum die Anfrage herangetragen: „Man möge sich doch als ‚der Chor‘, für den Josef Pöll seine Liedschöpfungen schrieb und dem er jahrelang musikalisch vorstand und auch seither all die Jahrzehnte diese Lieder gepflegt hat, sich mit vier Liedeinspielungen an der CD-Dokumentation Tiroler Lieder und Tänze – Josef Pöll und Hans Wurm – beteiligen“. Die Einspielung sollte am 6. Jänner 2016 im Konzertsaal des Tiroler Konserva-

toriums erfolgen. Während der Probearbeiten für dieses Projekt kam die bedrückende Nachricht, dass Harald Pienz aus familiären Gründen sein Amt als Chorleiter niederlegen muss. Die Chronik schreibt dazu: „...man erinnerte sich an Emmanuel Dallapoza. Der Chorleiter des ‚MGV Kematen in Tirol‘, bei welchem man sechs Monate zuvor als Gast-Männerchor beim Festkonzert des 60-jährigen Bestandes am 9. Mai 2015 mitgewirkt hatte, konnte auf Antrieb für diese Herausforderung begeistert werden. So übernahm dieser nahtlos am 13. Jänner 2016 die musikalische Leitung von Harald Pienz. Obwohl anfangs seitens von Emmanuel Dallapoza nur an

eine interimistische Tätigkeit gedacht war, wurde ihm nach nur wenigen Proben und dem fortlaufenden Studium der Vereinschronik bewusst, welch unglaublich eindrucksvolle Vergangenheit dieser Männerchor besaß. In der Folge wurde in ihm der Ehrgeiz geweckt, den ‚Wolkensteinern‘ vorerst einmal das Überleben zu sichern und nach Möglichkeit wieder an die vergangenen Erfolge anknüpfen zu können“...

Lieber

Emmanuel Dallapoza!

Die Redaktion der „Südtiroler Heimat“ und auch der Vorstand des „Gesamtverbandes der Südtiroler in Österreich“ freuen sich mit dir, dass du einem der traditionsreichsten Chöre unserer Landeshauptstadt Innsbruck neue Impulse verleihst. Es ist auch deiner Initiative zu verdanken, dass die „Sängervereinigung Wolkensteiner“ seit 2019 Mitglied im GVS ist. Wir freuen uns ungemein, dass ihr unser Fest zur 75-Jahr-Feier des GVS im September 2021 musikalisch umrahmt.

Gebhard Leitinger



Beim 19. Südtiroler Landessingen in Sterzing mit Landeshauptmann Kompatscher am 30. September 2018

Südtiroler Persönlichkeiten

Im Zuge der Portraits von Südtiroler Persönlichkeiten habe ich für diese Ausgabe der Südtiroler Heimat „Oswald von Wolkenstein“ ausgesucht, den Namensgeber der „Sängervereinigung Wolkensteiner“.

Oswald von Wolkenstein



Oswald von Wolkenstein wurde vermutlich im Jahre 1377 auf Burg „Schöneck“ im Pustertal geboren. Der 2. August 1445 wird als sein Todestag angegeben. Auf Grund einer angeborenen Missbildung war sein rechtes Augenlid gelähmt.

Oswald von Wolkenstein gilt als der berühmteste deutschsprachige Lyriker des späten Mittelalters. Er entstammt der Südtiroler Adelfamilie derer von Villanders und Wolkenstein und lebte ab 1417 mit seiner Gattin Margarethe von Schwangau auf der Burg Hauenstein am Schlern, die er nach heftigen Streitigkeiten, die ihn auch ins Gefängnis brachten, erkämpft hatte.

1411 hatte er für sich und zwei Knechte das Wohn- und Unterhaltsrecht im Kloster Neustift erworben und war seither auch in bezahlten Diensten des Bischofs von Brixen.

Das Konstanzer Konzil (1414–1418) gab seinem Leben eine besondere

Wende. Der dort anwesende König Sigmund nahm ihn am 14. Februar 1415 für 300 Gulden Jahresold in seine diplomatischen Dienste, was den streitbaren Haudegen bei seinen Auseinandersetzungen mit dem Landesherrn Herzog Friedrich stärkte.

Er bereiste ganz Europa, wobei er die Ehrungen durch die „Königinwitwe Margerita de Prades“ in Spanien und durch die Gemahlin Karls IV. von Frankreich in seinen Liedern als Höhepunkte seines Lebens schildert.

1431 finden wir ihn auf dem Reichstag zu Nürnberg, wo ihn der König in dem von ihm gegründeten Drachenorden aufnahm. Mit dem Kanzler des Königs war er auch auf dem Konzil von Basel, denn damals wurde jedes Konzil zur Hälfte mit weltlichen Adeligen besetzt. 1434 ernannte ihn der König zum Beschützer von Neustift, wo er nach seinem Tod am 2. August 1445 auch beigesetzt wurde.

Die 133 Gedichte Oswalds von Wolkenstein, großteils mit Melodien, also Lieder, umfassen alle Themen, wobei in mehreren Texten der Einfluss des Mönchs von Salzburg unverkennbar ist. So hat der Südtiroler auch geistliche Lieder geschrieben und sogar lateinische Sequenzen übersetzt, was schon deshalb nicht verwunder-

lich ist, weil er ja im Kloster Neustift bei Brixen die Liturgie und die Kirchenmusik kennengelernt hat. Man konnte damals ja nur in einem Kloster, in einer bischöflichen oder fürstlichen Kanzlei schreiben und lesen lernen. Berühmt ist Oswald aber durch seine autobiographischen Lieder und durch seine Reiselieder geworden, die es vorher nicht gegeben hat. Die Selbststilisierung des „Ich Wolkenstein“ ist einmalig.

Die umfangreiche Liebeslyrik spannt den Bogen von den Tageliedern, herkömmlichen Liebesliedern bis zu den Liedern für seine „Gret“, Margarethe von Schwangau.

NS: Sämtliche Gedichte mit Übersetzung in das Neuhochdeutsche wurden von Universitätsprofessor Franz Viktor Spechtler aus Salzburg im „Wieser Verlag“ aufgelegt.

Liedbeispiel von Oswald von Wolkenstein

Die pluemen gele, hele,
hübsch geverbet gerbet,
prawne, schawne, plawe,
grawe, mangerlei:
mai, dein geschrai
sich florieret,
zieret, gieret
köstlicher gelüste.
Und hübsch wäsli, gräsli
sich entsliessen, spriessen
hüglich, tüglich plüede,
früede, violspranz,
glanz firlafanz
aller pame,
zame, game
zier auss kalder früste.
Stauden, stock machet schock
rauchen rock als ain pock,
läblichen bedeckt.
swarzer doren weiss erkoren!
gar verloren ist der zoren,
den der winder wecket.
Küeler prunn, warme sunn
geit uns wunn, gail dich nunn,
kinden auss dem kloster!
pei dem Reime in dem scheine
ails ain veine buelbegeine
raien nach den ostern.